

Erfolgreich als Kollektiv

Die **musikFabrik** wird 15 und ist so lebendig wie nie. Dirk Wieschollek gratulierte einem der produktivsten Spezial-Ensembles in seinem Kölner Domizil – und sah eine mustergültige Werkstatt der Gegenwartsmusik.

Manchmal ist es gar nicht so einfach, den Standort einer Fabrik zu finden. Vor allem, wenn sie nicht qualmt und stinkt und von ihr keine Dinge produziert werden, sondern Klänge, ganz besondere zumal, deren haptische Qualitäten auch nicht von der Hand zu weisen sind. Irgendwann – der Handy-Akku hält ausnahmsweise – ist dann aber doch der richtige Köln-Ehrenfelder Hinterhof gefunden, wo die musikFabrik im Rahmen ihrer wechselvollen Geschichte nach Stationen in Essen, Mönchengladbach und der Orangerie des Benrather Schlosses vor einigen Jahren Quartier bezogen hat. Eine entspannte Arbeitsatmosphäre liegt in der Luft. In den zahlreichen Büro-, Probe- und Lagerräumen des mehrstöckigen Gewerbegebäudes wird geredet, geplant oder geprobt. In der Küche sitzt Ulrich Löffler bei einem asiatischen Fertiggericht. Die angesetzte Schönberg-Probe – die Kammerinfonie in der Bearbeitung von Webern für fünf Instrumente – ist besonders für den Pianisten der musikFabrik ein wahrer Verbrennungs-Motor, da Webern so ungefähr in jeden Finger ein Instrument gepackt hat. Guten Appetit!

Als Thomas Oesterdiekhoff, Schlagzeuger und Geschäftsführer in Personalunion, durchs Gebäude führt, ist mein Lieblingsraum schnell ausgemacht: links eine Tischtennis-Platte, rechts ein Haufen Kisten mit unzähligen Partituren, aus denen man sich am liebsten gleich ein paar Schmanckerln rausfischen möchte. Doch das würde auffallen. Denn trotz mittlerweile über 1.000 Konzerten in mehr als 30 Ländern mit fast 300 Uraufführungen ist die musikFabrik keine UA-Maschine, die ein Stück nur einmal spielt, bevor es zur

Kartei-Leiche wird. Ganz im Gegenteil: Das aktuelle Jahresprogramm zeigt eher, dass man bestimmte Kompositionen durchaus im Repertoire etablieren möchte. Die multimedialen Projekte „Shelter“ der New Yorker Komponisten Michael Gordon, Julia Wolfe und David Lang und „inside out“ von Rebecca Saunders und

der Choreographin Sascha Waltz etwa waren in den letzten Jahren von ganz besonderer Bedeutung und sind es noch; einzelne Kompositionen wie die „Musique de table“ (1987) für drei Schlagzeuger mit Live-Videoprojektion des Belgiers Thierry De Mey, Heiner Goebbels „Red Run“ (1988/91) oder Mauricio Kagels



Fotos: Klaus Rudolph/musikFabrik

„Die Stücke der Windrose“ (1988-1994) tauchen immer wieder in den Konzerten auf und stehen gleichsam exemplarisch für die ästhetische Offenheit eines Ensembles ein, das keine stillistischen Grenzen, aber auch keine Kompromisse kennt.

Mit Blick auf vergleichbare Formationen wie das Klangforum Wien oder das Ensemble Modern ist die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Live-Elektronik, Tanz, Theater, Videokunst und Film vielleicht eine der auffälligsten Eigenschaften des Kölner Klangkörpers. „Aber ei-

gentlich ist gar nicht so wichtig, was uns von anderen Ensembles unterscheidet“, findet Carl Rosman, „mich interessiert eher, was uns verbindet, nämlich die Leidenschaft, immer neue musikalische Horizonte zu erschließen.“ Rosmans Bio ist geradezu signifikant für die Struktur der musikFabrik als ein flexibles Solistenkollektiv, haben doch fast alle Mitglieder noch andere musikalische Verpflichtungen: Der Klarinettist stieß vor einigen Jahren aus Australien zur Formation, spielt und dirigiert parallel (wenn auch nur temporär) im dortigen „Elision“- und „Libra“-Ensemble und entpuppt sich schließlich noch als „Kollege“, der vor der anstehenden Probe ein paar CD-Rezensionen für die „International Record Review“ abgeliefert hat.

Von den breit gestreuten Aktivitäten ihrer Mitglieder könne die Arbeit des Ensembles eigentlich nur profitieren, bekräftigt Thomas Oesterdiekhoff. So entstehe ein Pool unterschiedlichster Erfahrungen und Ideen, der entscheidend zur Qualität der Produktion beitrage. Dass das bei den vielfältigen Projekten der momentan vierzehnköpfigen Stammformation nicht gerade leicht zu organisieren ist, insbesondere, wenn es darum geht, einen Planungsvorlauf von bis zu drei Jahren zu strukturieren, liegt auf der Hand. Im Büro dreht Oesterdiekhoff den Monitor um; zu sehen ist ein abstraktes Gebilde, das anmutet wie eine Mischung aus Mondrian, Orientteppich und Wagenstandsanzeige. „Excel macht's möglich“, so der

Umkreis der Essener Folkwang-Hochschule stammenden Gründungsväter waren – sicher nicht ganz uneigennützig – die Komponisten Gerhard Stäbler und Nicolaus A. Huber sowie der Pianist Bernhard Wambach. Mit Johannes Kalitzke war schließlich ein künstlerischer Leiter und Dirigent gefunden, der, selbst Komponist, einen denkbar direkten Draht zu den Erfordernissen zeitgenössischer Klangproduktion hatte. Dass dabei zunächst Komponisten aus NRW, insbesondere die Werke der Initiatoren, einen Schwerpunkt des Programms bildeten, ist verständlich.

Entscheidend für die dauerhafte Existenz des Ensembles war jedoch die Abkehr von den alten Hierarchien, die ab 1997 für eine erhebliche Erweiterung und Öffnung des Repertoires in Zusammenarbeit mit wechselnden Dirigenten sorgte. „Eigentlich hat die musikFabrik erst vor ein paar Jahren aufgeschlossen in die Championsleague der Ensembles“, betont Oesterdiekhoff. „Der springende Punkt war, dass wir uns vor einigen Jahren selbstständig gemacht haben. Der Wille der einzelnen Musiker, ganz oben mitzuspielen, hat die musikFabrik erst zu dem gemacht, was sie heute ist.“ Eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung ist die Kooperation mit dem Westdeutschen Rundfunk, die sich insbesondere in der 2003 ins Leben gerufenen, jüngst um weitere drei Jahre verlängerten Konzertreihe „musikFabrik im WDR“ manifestiert, deren Programme grundsätzlich min-

CD-Hinweise

Kagel, Playback Play; Kagel; Winter& Winter/Edel CD 910 059-2 (2000)
Saunders, Quartet; Asbury; Kairos/HM CD 0012182 (2003)
Tenney, Forms 1-4; Hat/HM 2 CD 2-127 (2003)
Schneid, Werke [Deutscher Musikrat, Edition Zeitgenössische Musik]; Rundel; Wergo/Note 1 CD 6560-2 (2005)
Musik in Deutschland 1950-2000: Stücke von Stäbler, Nicolaus A. Huber, Kagel, Ayres, Saunders; de Roo, Kalitzke, Kagel, Kluttig, Masson; RCA/Sony BMG Red Seal CD 74321 73623 2 (2005)
Spassov, Fiato; Wergo/Note 1; CD 2060-2 (2005)

Corbett, Que hora es in paradiso?; Josel, Debus; Cybele/Codæx SACD 260.901 (2005)
Stockhausen, Momente; Tunstall, WDR-Rundfunkchor, Stockhausen, Huber; Stockhausen Verlag CD 80 (2006)

Neu

Rihm, Chiffre-Zyklus; Asbury; CPO/JPC CD 777 169-2 (2006)
Strawinsky, Les Noces, Messe, Kantate; Sampson, Parry, Grinov, Kobow, Mikhailov, RIAS-Kammerchor, Reuss; Harmonia Mundi CD 801913 (2006)

Termine

27.8. Köln, Funkhaus am Walraffplatz: Werke von Ferrari und Sotelo (UA)
7.9. Berlin, Philharmonie: Werke von Lindberg und Rihm (UA)
20.9. Bonn, Kunst- und Ausstellungshalle der BRD: Tarnopolsky, Jenseits der Schatten (UA)

Internet

www.musikfabriknrw.de

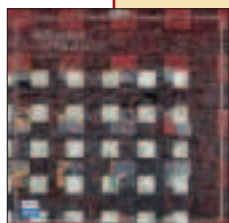
Fritz Pleitgen erklärt die musikFabrik zur „Erfolgsstory“

Geschäftsführer, „ziemlich kompliziert – und ziemlich bunt.“ An der Programmkonzeption ist übrigens jeder Musiker im Sinne einer eigenverantwortlichen Organisationsstruktur beteiligt. Das war nicht immer so.

Die musikFabrik, die bei den Wittener Tagen für neue Kammermusik 1991 noch als Musikfabrik NRW ihren Einstand gab, gründete sich nicht selbst. Sie wurde gegründet auf Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen mit dem Ziel, der zeitgenössischen Musik eine professionelle Plattform zu geben, die zugleich kulturelles Prestigeobjekt sein sollte. Die aus dem

destens eine Uraufführung enthalten. Keine Selbstverständlichkeit in diesen Tagen, wo in anderen Sendeanstalten inzwischen ganz anders mit Neuer Musik umgesprungen wird. Wenn Fritz Pleitgen auf der Pressekonferenz zum Jahresprogramm jedoch von einer „Erfolgsstory“ spricht, lässt dies hoffen und scheint auch weiterhin für das traditionsreiche Neue-Musik-Engagement des WDR zu bürgen.

Nicht weniger bedeutend für die materielle Existenz der Fabrik ist die Unterstützung durch die „Kunststiftung NRW“ und die „KölnMusik“, die sich an der Finanzierung der Auftragskompositionen



beteiligen, welche die Arbeit des Ensembles permanent im Fluss halten und viele besonders fruchtbare und freundschaftliche Komponisten-Kontakte motivierten. Neben Mauricio Kagel und Richard Ayres – um nur einige wenige zu nennen – ist es vor allem Rebecca Saunders, mit der man intensiv zusammenarbeitet. „Es gibt ganz unterschiedliche Weisen im Umgang mit neuen Stücken und der Kommunikation zwischen Musiker und Komponist“, meint

Auf die Frage, ob es zu „Vigilia“, einer antiphonischen Komposition über lateinische „Nachtgebete“ mit im Raum verteilten Musikern, schon Noten für die Instrumentalisten gibt, zeigt Oesterdiekhoff einen knitrigen Papierschnipsel mit zwei, drei Tönen in tiefsten Registern. „Kontrafagott? Ne, Buckelgong und Plattenglocken.“ – „Genau.“ Wir lachen ... Aber „Vigilia“ ist bei weitem nicht die einzige interessante Premiere in diesem Jahr,

Fast die Hälfte aller Konzerte finden inzwischen im Ausland statt

Carl Rosman, dem Saunders fragile Klangfindungen ganz besonders am Herzen liegen, „manche Komponisten schreiben ihre Sachen und liefern ein fertiges Produkt in einer klar definierten Sprache, mit Komponistinnen wie Rebecca ist die gemeinsame, unmittelbare Arbeit am Phänomen Klang ganz wesentlich für das kompositorische Endresultat. Sie und das Ensemble sind zusammengewachsen im Laufe der letzten Jahre, solche kontinuierlichen Prozesse finde ich sehr wichtig.“

Eine Sternstunde in der jüngeren Vergangenheit der musikFabrik war zweifellos die Uraufführung des kompletten „Chiffre-Zyklus“ von Wolfgang Rihm im März 2004. Rihm zeigte sich begeistert von der Lebendigkeit und Differenziertheit im Umgang mit dessen brüchigen Klangzeichen und regte die Veröffentlichung des Live-Mitschnittes an, dem in der Tat in jeder Faser eine geradezu skulpturale Präsenz anzumerken ist. Eine Produktion, die so etwas wie einen ästhetischen Wandel auslöste, wie Oesterdiekhoff anmerkt: „Wir sind durch die Rihm-Erfahrung zu dem Entschluss gelangt, ein bisschen wegzukommen von den Studioaufnahmen, wo Schnipsel für Schnipsel aneinander geklebt wird und der Tonmeister dann ein fünftausendteiliges Puzzle hat, das er in der Hoffnung zusammenklebt, dass dann anschließend wieder Musik rauskommt.“ Im September steht wieder Rihm auf dem Programm: die Uraufführung eines abendfüllenden Stückes für Sänger, Orgel und Ensemble, das als Kompositionsauftrag der Berliner Festspiele, des Festival d'Automne à Paris und der Biennale di Venezia eine Reise durch Europa machen wird.

wenn auch sicher eine der bedeutendsten. Das Unternehmen musikFabrik gestaltet sich auch 2006 verwirrend vielschichtig und völlig global: Fast die Hälfte aller Konzerte finden inzwischen im Ausland statt, eine Welttournee wird die Musiker im Herbst nach Japan und Südamerika führen. Mit Vladimir Tarnopolskis Multimedia-Oper „Jenseits der Schatten“ (Bonn Chance) und Peter Eötvös' „Angels in America“ (Musik Triennale Köln 2007) stehen zwei wichtige Musiktheater-Projekte an, ganz zu schweigen von den Premieren neuer Stücke von Hosokawa, André, Saunders ...

Dass die Zukunft der Neuen Musik auf wackeligen Beinen steht, weiß auch die musikFabrik ganz genau. Und eben deshalb sind musikpädagogische Aktivitäten ein ganz wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit geworden. Neben den üblichen Master Classes sind Projekte mit Kindern inzwischen eine Herzensangelegenheit, wo im Rahmen der „plug-in“-Reihe in Zusammenarbeit mit dem Büro für Konzertpädagogik und dem Deutschen Musikrat schon so einiges bewegt wurde: Da entdeckten Kinder als Radioreporter die Musik von Mauricio Kagel, unternahmen Straßenmusikaktionen in der Kölner Innenstadt, inszenierten einen Zoo aus lebenden Klanginstallationen oder statteten der musikFabrik selbst einen Besuch ab – unter ausführlicher Erkundung des Schlagzeugraums, versteht sich. Schließen wir also mit Enno (nicht Poppe, sondern einem Musikjournalisten aus der vierten Klasse): „musikFabrik, das ist ein Haus für Komponisten, die eine Musik machen wollen, die bis jetzt noch keiner erfunden hat.“ So kann man's auch sagen ... ■



Der Pianist: Ulrich Löffler.



Der Klarinettist: Carl Rosman.



Der Schlagzeuger:
Thomas Oesterdiekhoff.

Besetzung

Marco Blaauw (Trompete), Helen Bledsoe (Flöte), Christine Chapman (Horn), Bruce Collings (Posaune), Juditha Haeberlin (Violine), Ulrich Löffler (Klavier), Thomas Oesterdiekhoff (Schlagzeug), Melvyn Poore (Tuba, Klangregie), Axel Porath (Viola), Carl Rosman (Klarinette), Michael Tiepold (Kontrabass), Peter Veale (Oboe), Alban Wesly (Fagott), Dirk Wietheger (Violoncello) (Stammformation)